

Karl-Heinz Hoffmann
Hüttengrund 2
37 355 Niederorschel/ Kleinbartloff
036076 53795

Herzog Eugen II. von Württemberg (* 1788 in Oels; +1857 in Carlsruhe/Oberschlesien; heute Pokoj).

Wer den gusseisernen schlafenden Löwen im Park von Pokoj bei Opole betrachtet, wird kaum ahnen, dass mit der Aufstellung im Jahre 1863 ein Württemberger Herzog für seine militärischen Leistungen geehrt werden sollte. Auf den Sockelseiten waren früher die Orte seiner 94 Schlachten und die Inschrift „Dem Sieger von Kulm“ zu lesen. Es erhebt sich die Frage „Wer war der Herzog Eugen II. von Württemberg?“

Kindheit

In seinen Memoiren beschreibt Eugen II. wie er bis zum 13. Lebensjahr eine beschauliche Kindheit in Carlsruhe/OS verbrachte. Er empfand sich bereits damals als vielseitig interessiert, musikbegabt, empfindsam und für höhere Aufgaben bestimmt. Achtjährig wurde er wohl auf Betreiben der Schwester seines Vaters (geb. Sophie Dorothee v. Württemberg und Frau des Zaren Paul I.) zum russischen Oberst ernannt. Die in Carlsruhe stattgefundene pompöse Ernennungsfeier empfand der Knabe eher als Demütigung. Mit 13 Jahren folgte er dem Ruf seiner Tante an den Zarenhof in Petersburg. Es wunderte ihn, dass er dort von vielen Seiten und auch vom Zaren selbst hofiert wurde. Dass dahinter die Absicht von Paul I. stand, ihn später mit seiner Tochter zu vermählen und mit ihm die Thronfolge seines Sohnes Alexander zu verhindern, erfuhr er erst 1811 durch eine mündlich gegebene Information. Den leiblichen Zarenöhnen werden solche Pläne wenig gefallen haben. Für Alexander I. war das tödliche Attentat auf seinen Vater am 24. März 1801 das Tor zur Inthronisierung als Zar. Mit Erstaunen las ich in Tolstois Roman „Krieg und Frieden“ den Namen Eugen II. in Verbindung mit einem Baron Ferdinand von Wintzingerode, dessen Stammsitz sich in meinem Heimatkreises Eichsfeld (NW Thüringens) befindet. Der Biograph dieses Barons beschreibt die Folgen des Attentats für Eugen II. mit dramatischen Worten:

Zar Paul fand auf Alexanders Tisch den Brutus von Voltaire. Er wollte daraufhin beide Großfürsten in die Peter-Pauls-Festung einsperren. Seit dieser Zeit stand für Paul I. fest, dass seine Söhne für die Thronfolge nicht in Frage kämen. Am 6. Februar 1801 kam Pauls Neffe der dreizehnjährige Prinz Eugen von Württemberg in Petersburg ein. Paul schloß diesen Knaben in sein Herz und beschloss, ihn zum Erben seines Thrones zu machen. Für den ahnungslosen Knaben sollte das zum Verhängnis werden und sein ganzes späteres Leben vergiften. Keiner der Pawlowitschi hat sein ganzes späteres Leben seine Anwartschaft auf den Zarenthron vergessen und vergeben.
Für Eugen war die Petersburger Mission beendet und er reiste im Sommer wieder zurück nach Carlsruhe.

Militärische Laufbahn

Mit seinem Berater Ludwig Wilhelm von Wolzogen (*1773; + 1845, ein Anverwandter Schillers) unternahm er Reisen zum preußischen Hof, zu seinen Württemberger Verwandten sowie in die Schweiz. Er traf Napoleon, der 1805 überraschend in Ludwigsburg mit seinen Truppen eintraf. Dieser hatte dem 17-jährigen angeboten, als hoher Offizier in seine Dienste

zu treten. Die Auswüchse der bürgerlichen Revolution in Frankreich bestimmten aber schon damals die monarchistische Grundhaltung Eugen II..

Zusammen mit Carl Maria von Weber besuchte er seine Cousine, die Weimarer Großherzogin Maria Pawlowna. Dabei kamen sie auch mit Goethe in Kontakt, der beide kaum beachtete. Dafür nahm sich Wieland im Gespräch ihrer an.

In Erlangen verbrachte er in der Uniform eines russischen Offiziers einige Studiensemester. Seine Uniform veranlasste Mitstudenten auch zu Spötteleien, auf die Eugen auch auffahrend reagierte. Dem ausschweifenden Studentenleben konnte er wenig abgewinnen.

1808 folgte Eugen der Berufung des Zaren Alexander I. als Standortkommandeur nach Riga. Wilhelm von Wolzogen verfasste 1809 in Carlsruhe einen Plan, wie sich ein zahlenmäßig schwächeres Heer in dem Großraum Rußland gegenüber einem übermächtigen Gegner wie die französische Armee strategisch verhalten sollte.

Eugen II. wies später mehrmals darauf hin, dass die Rückzugsstrategie des Feldmarschalls Kutusow im Jahre 1812 mit auf diesem Plan beruhte.

In der Realität waren die Kämpfe bis Moskau eher eine Serie von für beide Seiten verlustreichen Schlachten.

Nach der Schlacht von Swerdlowsk im August 1812 wurde Eugen 24-jährig zum Generalleutnant ernannt. Feldmarschall Kutusow versicherte ihm, dass er mit der weiteren Avancierung durch den Zaren rechnen kann. So sah sich Eugen II. bereits in der Führungsspitze eines reichsdeutschen Heeres im Kampf gegen Napoleon. Eine Idee, der wohl die Realität der Eigeninteressen der deutschen Fürstentümer entgegenstanden. Ernüchternd für ihn war 1812 der Befehl des Zaren, sich unter das Kommando des vorher genannten Freiherrn von Wintzingerode zu stellen.

Der Biograph v. Wintzingerodes schreibt hierzu:

Der Prinz war jener Cousin Alexanders und Konstantins, den Zar Paul I. als Nachfolger auf den Zarenthron ausersehen hatte. Die Subordination unter Wintzingerode musste ihn jetzt demütigen. Prinz Eugen war ein trefflicher Soldat.

Eugen II. befasste sich sogar mit dem Gedanken der Auswanderung. Die Rücksicht auf seine Tante hielt ihn letztendlich davon ab.

Im dritten Teil seiner Memoiren beschreibt er sein persönliches Empfinden nach dem an ihn über F.v.W. ergangenen Hinweis, mehr auf seine Äusserlichkeit zu achten:

General von Wintzingerode empfand denn auch nicht wie sehr ich durch ihn gekränkt worden war. Wenn ich damals freilich auf meine in jeder Hinsicht traurige Lage und zugleich auf die vor Kurzem genährten Hoffnungen blickte, so wurde es mir verzeihlich, wenn ich dem Gefolge des Barons, das von Gold und Silber strotzte, meine hagere, von einem alten Mantel bedeckte und auf einem abgemagerten Klepper sitzende Gestalt entgegenhielt, welche sich nie von dem Haufen zusammengeschmolzener Waffenbrüderschaft trennte. Wenn mich auch der Kaiser gekränkt hat, ich doch nicht dem General von Wintzingerode zu zürnen berechtigt sei.

Eugen II. bekam im Februar 1812 durch Ferdinand von Wintzingerode den Befehl, die französischen Truppen aus der russisch-preußischen Grenzstadt Kalisch zu verdrängen, was nach seiner eigenen Einschätzung keine besondere militärische Leistung war. Zu seiner Überraschung erhielt er dafür die Anerkennung seines Cousins.

Eugen II. empfand die von Zar Alexander I. an ihn gerichteten salbungsvollen Worte wie Großzügigkeit und Selbstüberwindung bei der Hinnahme von Zurücksetzungen als Heuchelei. Sein Vermerk hierzu:

„Die Natur ist nicht immer zu dem Grad der Selbstverleugnung befähigt, welche dazu erforderlich wäre“

Manche Kränkungen werden wohl durch die Ehrengabe von 50 000 Rubel (ca. 50 kg Gold) gemildert worden sein. Diese Großzügigkeit war wohl eher der Zuneigung seiner leiblichen Tante, der Zarenwitwe Paul I., zu verdanken.

Nach der Einnahme von Kalisch besuchte Eugen II. seine Eltern in Karlsruhe/OS.

Der preußische König Wilhelm III. wünschte sich Eugen II. als Verhandlungspartner für den gemeinsamen Kampf mit den russischen Truppen. Eugen II. lehnte mit dem Hinweis auf seinen vorgesetzten General Ferdinand von Wintzingerode dankend ab. Die entscheidenden Verhandlungen führten andere Staatsmänner bzw. Militärs. Sie führten aus Breslau zu dem Aufruf des Königs von Preußen „An mein Volk“ im März 1813.

Es kam zu zahlreichen Gefechten, Hin- und Rückzügen, Erfolgen, Niederlagen und einem zwischenzeitlichen Waffenstillstand, die nicht Inhalt dieser Persönlichkeitsdarstellung sein sollten.

In der Schlacht bei Kulm im (südlich Dresdens auf böhmischem Gebiet) konnte Eugen II. im August 1813 durch seine Entscheidungsfähigkeit eine drohende Niederlage abwenden. Die Verluste der französischen Truppen waren mitverursachend für ihre Niederlage in der Völkerschlacht bei Leipzig. In Krietzschwitz bei Pirna erinnert ein Denkmal mit der Büste Eugen II. an dieses Geschehen.

In der Völkerschlacht im Oktober 1813 hielt er die Stellung seiner Einheit in Wachau, damals vor den Toren Leipzigs gelegen, heute der Ort des Gedenkens mit dem Völkerschlachtendenkmal.

Nach der historischen Niederlage Napoleons verfolgte die russisch-preußische Armee das französische Heer bis zur Einnahme von Paris im März 1814.

Anlässlich der Siegesparade am 31. März 1814 wurde Eugen II. zum General der Infanterie ernannt. Den höheren Generalsrang „General der Kavallerie“ erhielt Ferdinand von Wintzingerode bereits vorher im Oktober in Leipzig.

Vielleicht hätte Eugen II. es als ausgleichende Gerechtigkeit empfunden, dass ihm nach seinem Tode in Krietzschwitz bei Dresden ein Denkmal gewidmet und 1906 die Königsstraße in Leipzig in Prinz-Eugen-Straße umbenannt wurde.

Nach 1814 hielt sich Eugen II. mehrmals in Petersburg auf und wurde auch General im Gefolge des Zaren. Er bedauerte es, dass er nicht zu wesentlichen militärischen Einsätzen berufen wurde.

Als General außer Dienst

Eugen II. ehelichte 1817 Mathilde von Waldeck. Sie verstarb bei der Geburt ihres dritten Kindes. Zu ihrem Gedenken wurde der Mathildentempel im Schloßpark erbaut.

Während des Dekabristenaufstandes 1825 wurde er von dem Nachfolger des plötzlich verstorbenen Alexander I. zum Schutz des Zarenpalastes eingesetzt.

Nach dem Tode seiner Tante im Jahr 1828 ließ er sich von seinen militärischen Aufgaben als russischer General entbinden.

So konnte er sich u.a. der kostspieligen Aufführung seiner Oper „Die Geisterbraut“ in Breslau und dem Schreiben seiner Memoiren widmen.

Da durch den Tod seines Vaters 1822 in Meiningen dessen Apanagen als Vizekönig Württembergs wegfielen, bedrückten ihn auch die finanziellen Verhältnisse seines Besitztums Karlsruhe/OS.

Bis zu seinem Tode hielt Eugen II. weiter den Kontakt zur Zarenfamilie und auch zum preußischen Königshaus.

Er verstarb am 16. September 1857 nach längerer Krankheit in Karlsruhe/OS im Alter von 69 Jahren. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Gruft der evangelischen Sophienkirche im heutigen Pokoj.

Neben anderen Schriften konnte er noch seine Biographie verfassen, die 1862 veröffentlicht wurde.

Sein ehemaliger Gegenspieler und auch Mitstreiter Ferdinand von Wintzingerode erlag bereits 1817 48-jährig während eines Kuraufenthaltes in Wiesbaden einem Schlaganfall. Der Urenkel des Barons verwendete in der 1902 herausgegebenen Biographie seines Vorfahren Teile der Biographie Eugen II. .

Beide genannten Generäle, deren Porträts in der Leningrader Eremitage zu sehen sind, standen hinter den Entscheidungsträgern der damaligen Zeitgeschichte.

Ihre Bedeutung als Akteure der Zeitgeschichte ist auch durch die Erwähnung in dem Roman von Tolstoi „Krieg und Frieden“ zu erkennen.

Vergleich der Lebenswege von Eugen II. und des Barons von Wintzingerode

In ihren Biographien sind Unterschiede und Parallelen ihrer Laufbahnen, Charakterzüge und Beweggründe zu erkennen. Das lässt sie als Menschen lebendiger werden.

Väter und Großväter waren preußische Offiziere. Ihre Besitztümer waren gemessen an ihren adeligen Titeln eher beschränkt. So war die militärische Laufbahn eine Möglichkeit gesellschaftliche Anerkennung zu finden.

Eugen II. beschreibt in seiner Biografie seine Zurückhaltung bei gesellschaftlichen Vergnügungen sowie mangelnde Wertschätzung seiner militärischen Erfolge durch die Heeresberichterstattung Zar Alexander I. .

Ferdinand von Wintzingerodes Vorzug war seine gesellschaftliche Gewandtheit, die ihn in die Gunst der Zarenfamilie brachte. In dieser Familie war auch Deutsch eine Umgangssprache. Ferdinand von Wintzingerode fehlte die Gabe der russischen Sprache. Er heiratete 1801 die polnische Gräfin Helene Rostworowska. Sein Schwager wurde als polnischer Offizier nach Sibirien verbannt. Von Wintzingerode konnte seine Freilassung durch Zar Alexander I. erwirken.

Eugen II. beherrschte Russisch in Wort und Schrift, Französisch und bestimmt auch Wasserpolnisch (oberschlesische Mundart), die damalige Umgangssprache eines Teiles seiner Untertanen.

Auf russischer Seite stehend, geriet er in den Konflikt gegen national gesinnte Polen, Württemberger, Sachsen und Westphalen kämpfen zu müssen.

Die genannten Kampfhandlungen waren oft auch Bruderkriege.

Eugen II. und Ferdinand von Wintzingerode beklagen Sadismus und Barbarei auf jeder kriegsführenden Seite und versuchten diesen Auswüchsen entgegenzuwirken. Sie sahen die Leiden der Zivilbevölkerung und waren wie andere Generalitäten der Meinung, dass ein Krieg dieses Ausmaßes letztmalig in der Menschheitsgeschichte gewesen sein sollte.

Eugen II. betrachtet auch kritisch die für Preußen, Rußland und Österreich unrühmliche Teilung Polens. Er erkannte, dass ungehemmtes Grossmachtstreben eine Konfliktursache ist und familiäre Verbindungspolitik nicht zur Friedenssicherung beitrug.

1854 wurde seine Enkelin Pauline geboren, die 1886 in Breslau in die SPD eintrat. Eugen II. lehnte die Ziele der bürgerlichen Revolutionen von 1848/49 als einen Weg zum Anarchismus ab.

Zur Historie des Ortes

Stellvertretend für die Opfer der Befreiungskriege sollte hier erwähnt werden, dass in der Sophienkirche von Karlsruhe auf einem Kunstwerk der Sepulkralkultur drei gefallene Soldaten aus der Kirchengemeinde unter der Inschrift „Dem König und das Vaterland“ benannt werden. Zwei verstarben 1813 bei Paris und einer in Luzern.

Der Löwe ist noch heute ein beliebter Begegnungspunkt in dem ehemaligen Schlosspark. Der 2015 sichtbare, übersetzte Kreideschriftzug „Ich liebe Karinka.“ ist eine positive Aussage und mit Unwissenheit und jugendlichem Übermut zu entschuldigen.

Es ist der Gemeinde Pokoj zu wünschen, dass mit der eingeleiteten Sanierung des Schlossparkes die Historie des Ortes für die Generationen beider Nationen beachtenswert wird.

Quellen:

Memoiren des Herzogs Eugen von Württemberg; 3 Bände; Gustav Harnecker Verlag, Frankfurt/Oder 1862

Ferdinand von Wintzingerode; Demme, Kabisch; Eichsfelder Heimathefte 1986

Ferdinand von Wintzingerode; Walter Prochaska; Cordierverlag Heiligenstadt; 1994
(Quellenangaben hierzu sind im Stadtarchiv Leinefelde ersichtlich)

Herzog Eugen von Württemberg; Meinrad Freiherr von Ow; Vowinckelverlag 2000

Tolstoi Krieg und Frieden Teil III, 2. Teil Kapitel XIX

Clothar von Wintzingerode: General der Kavallerie: Ferdinand Freiherr von Wintzingerode Arolsen 1902

Internetrecherchen